Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 2. März 1887. Nr. 101.

Deutschland.

Berlin, 1. März. Der Staatssekretär des Innern, Staatsminister von Bötticher, hat in Vertretung des Reichskanzlers folgende Bekanntmachung erlassen:

„Mit Bezugnahme auf die in Nr. 6 des Reichs-Gesetzblattes verkündete kaiserliche Verordnung vom 23. d. Mts., durch welche der Reichstag berufen ist, am 3. März d. Js. in Berlin zusammenzutreten, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Eröffnung des Reichstages an diesem Tage um 12 Uhr Mittags im Weißen Saale des königlichen Schlosses stattfinden wird. Zuvor wird ein Gottesdienst, und zwar für die Mitglieder der evangelischen Kirche im Dom um 11 Uhr Vormittags, für die Mitglieder der katholischen Kirche in der St. Hedwigskirche um 11½ Uhr Vormittags abgehalten werden. Die weiteren Mittheilungen über die Eröffnungs-Sitzung erfolgen in dem Bureau des Reichstages, Leipzigerstraße Nr. 4, am 2. März in den Stunden von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und am 3. März Vormittags von 8 Uhr ab. In diesem Bureau werden auch die Legitimations-Karten für die Eröffnungs-Sitzung und die Einlaßkarten für die Zuschauer ausgegeben, auch alle sonst erforderlichen Mittheilungen gemacht werden."

— Dem Probst von Jazdzewki, welcher als der einzige katholische Geistliche in der Provinz Posen bekanntlich zum Reichstags-Abgeordneten für den Wahlkreis Krotoschin gewählt worden ist, hat, wie der „Dziennik Pozn." mittheilt, Erzbischof D. Dinder die Genehmigung zur Annahme dieses Mandates nicht ertheilt, so daß für den Wahlkreis Krotoschin eine Ersatzwahl wird stattfinden müssen.

In derselben Angelegenheit meldet ein Privat-Telegramm der „Nat.-Ztg." aus Posen:

„Eine Krotoschiner Bauern-Deputation erschien gestern Nachmittag beim Erzbischof Dinder, um für Probst von Jazdzewski doch noch die Erlaubniß auszuwirken, das Reichstags-Mandat anzunehmen, wurde aber nicht vorgelassen, sondern abgewiesen."

— Die mit Sichtung des Materials wegen der angestellten Enquete über die Sonntagsruhe betraute Kommission hat ihre Arbeiten so weit beendet, daß der Bericht in Angriff genommen werden kann. Die Ausarbeitung dieses Berichts dürfte einige Zeit in Anspruch nehmen, worauf derselbe, wie schon früher erwähnt, dem Reichstag vorgelegt werden soll.

— Der Zusammenhang des französischen Kriegsministers mit den Ultraradikalen tritt immer deutlicher in die Erscheinung. In dieser Beziehung meldet der Korrespondent der „Nat.-Zeitung":

Paris, 28. Februar. Sämmtliche Journale, hinsichtlich deren die Annahme berechtigt ist, daß sie mit dem General Boulanger in Verbindung stehen, veröffentlichen theilweise unerhört heftige Artikel gegen den Minister des Aeußeren Flourens und dessen Gemahlin, welche letztere beschuldigt wird, durch Erzählung der Thatsache, daß ihr Mann wegen des Vorgehens Boulanger's demissioniren wollte, ein Staatsgeheimniß verletzt zu haben. Rochefort wird dabei von den radikalen Organen, wie „Lanterne" und „La France", sowie von monarchistischen Blättern, wie „Patrie" und „Gazette de France" unterstützt. Diese skandalöse Polemik gegen den Leiter der auswärtigen Politik dürfte aber die als unvermeidlich geltende Ministerkrisis beschleunigen, da es kaum möglich erscheint, daß General Boulanger und Flourens noch längere Zeit zusammen dem Kabinet angehören.

Ausland.

Pest, 1. März. In der Vorlage des gemeinsamen Ministeriums an die Delegationen wegen Bewilligung eines außerordentlichen Kredits von 52½ Millionen für theils durchgeführte, theils projektirte militärische Vorsichtsmaßregeln heißt es: Trotz des allgemeinen Friedensbedürfnisses und Friedenswunsches ist die allgemeine politische Lage Europas eine derartige, daß nicht nur alle maßgebenden europäischen Staaten, sondern selbst militärisch minder belangreiche zur Bewahrung des Friedens und um jeder Gefahr gewachsen zu sein, militärische Vorsorge treffen und die größten Opfer bringen, um die Wehrkraft zu stärken. Angesichts dessen dürfte auch die gemeinsame Regierung trotz ihrer Rücksichtnahme auf die Finanzlage nicht verabsäumen, die unerläßlichen Vorkehrungen bei Zeiten ins Auge zu fassen, damit die Monarchie nicht von unerwarteten Ereignissen überrascht werde. Diese außerordentlichen Anschaffungen — Ausgaben, bei welchen jeder offensive Gedanke ausgeschlossen ist — erheischen auch außerordentliche Mittel, und hat die gemeinsame Regierung nach gewissenhafter Prüfung der unaufschiebbaren Bedürfnisse den Gesammtaufwand hierfür mit 52½ Millionen berechnet. Die dringendsten Maßnahmen sind mit 24½ Millionen (wovon 1⅓ Millionen für die Marine) präliminirt, wovon in Anhoffnung der Indemnität bereits 16²/₁₀ Millionen (1²/₁₀ für die Marine) verwendet sind. Die Regierung verlangt daher die Indemnität für obige 16²/₁₀ Millionen, sowie die Ermächtigung, für weitere dringende Maßnahmen 8²/₁₀ Millionen zu verwenden, und ferner die Ermächtigung, bei unabweisbarer dringender Nothwendigkeit sich ergebende außerordentliche Heereserfordernisse bis zum Betrage von 28 Millionen zu bestreiten.

Wien, 28. Februar. Der Korpskommandant Rheinländer soll, indem er die Berufung zum Generalstabschef ablehnte, erklärt haben, daß er für den Posten ungeeignet zu sein glaube und denselben nur auf besonderen Befehl der Majestät übernehmen würde. Die Hauptgründe sucht man in der Schwierigkeit einer durchgreifenden persönlichen Reform des Generalstabs und in dem Wunsche des bisherigen Generalstabschefs Beck, in die Stellung eines ersten General-Adjutanten zurückzutreten und seinen Einfluß auf die Ernennungen zu den höheren Armeekommandos aufrecht zu erhalten. Beck ist nicht sehr gesund und begegnet außerdem in militärischen Kreisen vielfach geringem Vertrauen.

Der erste Wiener Turnverein wurde in einer gestern Nachmittag abgehaltenen Versammlung bei Anwesenheit von 500 Mitgliedern nach stürmischer Verhandlung von den Antisemiten erobert. Statt des seit elf Jahren seines Amtes waltenden Sprechers Heinz wurde mit Dreiviertel-Mehrheit der unlängst auch zum Vertreter des niederösterreichischen Turngaus gewählte Antisemit Kreiß zum Sprecher gewählt. Man erwartet den Austritt von 200 Mitgliedern und glaubt, daß drei vorzugsweise von Juden besuchte Turnplätze, in der Fichtegasse, am Werderthor und in der Leopoldsstadt, aufgegeben werden.

In einer Wählerversammlung zu Cilli wurde gestern dem Sezessionisten Foregger volles Vertrauen bekundet und seine Wiederwahl beschlossen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. März. Trotz der vielen Vorversammlungen, welche die nationalen Parteien in den letzten Abenden hatte, war die gestrige letzte Versammlung derselben im Saale der Grünhof-Brauerei (Bock) äußerst zahlreich besucht und auch die Arbeiter waren in großer Zahl vertreten. Eröffnet wurde die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser durch Herrn Andrae. Derselbe ging sodann noch einmal auf die Entwickelung der letzten Wahlbewegung und auf die politische Lage näher ein. Sodann erhielt, von begeisterten Zurufen begrüßt, der Kandidat der nationalen Parteien, Herr Justizrath Leistikow, das Wort. Derselbe erläuterte sein Programm nochmals ausführlich, er wies darauf hin, daß er in diesem Programm vor Allem sein Vertrauen zu Bismarck in der auswärtigen Politik obenan gesetzt habe und die Wahl am 21. Februar habe bewiesen, daß Fürst Bismarck nicht nur die äußere Politik, sondern auch das deutsche Volk genau kenne. Der Redner hob hervor, daß der Arbeiter zunächst billige Lebensbedürfnisse haben müsse, deshalb werde er (Leistikow) auch gegen jede Steuer auf nothwendige Lebensmittel stimmen, ferner komme es wesentlich darauf an, für die Gesundheit der Arbeiter zu sorgen, und hierzu gehöre die Frage der Frauen-, Kinder- und Sonntagsarbeit, welche von der nationalliberalen Partei auf das Entschiedenste dahin beantwortet wird, daß diese Fragen im Interesse der Arbeiter, im Interesse ihrer Familien und vor Allem im Interesse des Staats geordnet werden, denn wer stelle denn den größten Theil der Vaterlandsvertheidiger? Wer für Vermehrung des Militärs sei, der müsse auch für die Arbeiter bedacht sein, denn will das Reich starke Soldaten, so muß er auch kräftige Arbeiter haben.

Die Deutschfreisinnigen hätten zwar noch mehr versprochen, aber was könnten sie davon halten, wo sie nur noch wenige Vertreter im Reichstage haben. Sie wollen zwar gegen alle Monopole und gegen die Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts stimmen, aber diese Fragen werden gar nicht im Reichstag berührt werden, also können auch die Deutschfreisinnigen nicht dagegen stimmen. Sollten aber diese Fragen doch im Reichstag zur Berathung kommen, so habe Redner bereits früher versichert, daß er dagegen stimmen werde. Der Stichwahl wird im ganzen Reiche mit Interesse entgegen gesehen, in Stettin aber besonders, denn hier soll dem System der Drohungen ein Ende gemacht werden. Der Redner schloß mit [illegible] daß Alle zahlreich an der Wahl theilnehmen mögen und mit dem Wunsche aufstehen: „Alle Mann an Deck!" (Minutenlanger Beifall und nicht endenwollendes Hoch auf den Redner.)

Hierauf theilt der Vorsitzende Herr Andrae mit, daß sich ein Herr Schwennhagen und ein Herr Klünder gleichzeitig zum Wort gemeldet. Er könne nicht glauben, daß

Feuilleton.

Vingt-Trois — Rouge.

(Nach dem Französischen von C. B.)

Die schönen Gärten von Monte Carlo standen in schönster Blüthe. Auf den Terrassen, welche eine weite Aussicht über die glitzernde Bai boten, wandelte die Gesellschaft, die auf den ersten Blick einen äußerst glänzenden Eindruck machte; bei näherer Besichtigung fehlte es nicht an schäbigen Gestalten, doch gehörten diese auch hierher, wie der Schatten zum Licht. Es herrschte eine allgemeine Aufregung. Die wankelmüthige Dame Fortuna war launenhafter denn je, und so drehte sich das Gespräch nur um die in den letzten Tagen verlorenen und gewonnenen Summen, um die mancherlei Tragödien, welche trotz der reichen Erfindungsgabe des Neuigkeitsbüreaus nicht zu bemänteln oder gar ganz zu kachiren waren.

Etwas entfernt von der auf und ab wogenden Gesellschaft stand ein junger Mann, dessen schönes, aber etwas müdes Gesicht klar bewies, daß Armand de Guevres ziemlich viel in der Welt mußte herumgeworfen worden sein. Sein Gesicht zeigte einen nervösen Ausdruck, seine Augen flackerten unruhig hin und her. Jetzt blieben sie auf einer kleinen Bettlerin haften, der es gelungen war, der Wachsamkeit der Polizisten zu entgehen, und die nun schüchtern zwischen den Gruppen dahin schlich und ihre mageren Hände bittend nach rechts und links ausstreckte, um von den Reichen ein Almosen zu erlangen. Jetzt stand sie auch vor Armand still und flehte mit leiser Stimme und in italienischer Sprache um eine kleine Gabe. Traurig schüttelte Armand das Haupt; er hatte nichts, und doch regte sich sein Mitleid, als er ihre verkümmerte Gestalt und den Hunger in ihren großen tiefschwarzen Augen sah. Sie mochte durch seine Abweisung wenig enttäuscht worden sein, denn sie wandte sich sofort anderen Gestalten zu, und de Guevres, dessen Augen ihr folgten, sah, wie ihr dicht vor ihm ein junger Husaren Offizier ein Goldstück reichte. Sie griff heftig danach, schloß die Hand über ihren Schatz und schlich abseits in einen anderen Theil des Parkes. Armand folgte ihr mechanisch von Weitem und sah, wie sie, anstatt zu laufen und Nahrung zu kaufen, sich in den Schatten eines starken Baumes setzte und sich dicht an den Stamm drückte, um nicht gesehen zu werden.

Armand war in Verzweiflung. Er hatte gespielt und hatte verloren, Alles bis auf sein Letztes geopfert. Dann als er Nachts mit leeren Taschen nach dem Hotel zurück ging, war ihm eine alte Frau begegnet, die ihn anhielt und um einige kleine Münzen anbettelte. „Ich kann Euch nichts geben, gute Frau," hatte er entgegnet, „ich habe Alles verloren, und mir bleibt selber nichts." „Nichts?" hatte die Alte entgegnet, „nichts? Nun, so borgt Euch morgen Mittag zwischen 12 und 1 Uhr einen Louisd'or, mit dem Schlage Eins setzt ihn am Roulette auf Vingt-trois — rouge und Ihr werdet sehen, daß Ihr gewinnt. Gute Nacht, feines Herrchen, nur nicht verzweifeln! — Denkt an mich. Vingt-trois — rouge!" und damit entfernte sie sich, und Armand konnte sie nicht mehr entdecken. Jetzt dachte er an dieses Abenteuer, er war nicht abergläubisch — und doch — es war zwölf Uhr vorbei — und seine Taschen waren gänzlich leer. Das, was ihm die Alte prophezeit hatte, war ja Unsinn, davon war er überzeugt, aber man konnte das Mittel ja doch probiren. Nützte es auch nicht, so konnte es doch auch nicht schaden. — Woher aber einen Louisd'or nehmen?

Er wandte sich wieder den Spaziergängern zu. Dort war der junge Husaren-Offizier, er war ein guter Bekannter Armands, und auf ihn schritt de Guévres nun zu, um sich von ihm das Geld zu leihen. Eilends sprach er den Offizier an: „Guten Morgen, Prinz Lindenau, wollen Sie die Güte haben, mir einen Louisd'or zu leihen?"

„Tausend, mein lieber Armand," lautete die zu einem kräftigen Händedruck gegebene Antwort.

„Danke, ich gebrauche nur einen einzigen."

Der junge Fürst hatte inzwischen in die Tasche gegriffen und zog jetzt ärgerlich seine Hand hervor, es war nur Silbergeld darin: „Wie dumm," rief er aus, „ich glaube, ich habe dem kleinen Mädel mein letztes Goldstück gegeben, aber wollen Sie nicht ein Billet?" fragte er, indem er die Münzen zurückschob und sein Taschenbuch herausnahm.

„Nein, danke, es sollte gerade ein Louis sein, — hat aber nun nichts zu bedeuten," entgegnete de Guévres, grüßte und wandte sich rückwärts.

Er schlenderte langsam nach den entlegenen Theilen des Parkes zurück, — es war halb Eins, und bald mußte der Moment kommen, der ihm Glück bringen sollte, und bis dahin konnte er nicht einmal einen armseligen Louisd'or beschaffen. Grübelnd schritt er weiter, da sah er links auf dem Rasen am Fuße einer großen Zypresse die kleine Bettlerin von vorher in halb sitzender, halb liegender Stellung eingeschlafen, in ihrer jetzt nur halb geschlossenen Hand sah er das Goldstück glänzen. Es zuckte ihm in allen Fingern. Sollte er die Münze nehmen, welche ihm hier winkte? Er mußte ja gewinnen! Zehnfach, hundertfach wollte er der Kleinen die Summe zurück erstatten. Er beabsichtigte ja keine unehrenhafte Handlung! Leise schlich er heran, die Kleine rührte sich nicht, leise zog er das Goldstück zwischen ihrer Hand hervor, das Kind schlief weiter, er hörte ihre Athemzüge. Langsam richtete er sich wieder in die Höhe, noch einen Blick auf die Schlafende, dann eilte er mit hastigen Schritten den Sälen zu.

Am Roulette herrschte große Aufregung, die Bank hatte enorme Geschäfte gemacht und mehr als ein Vermögen war schon im Laufe des Morgens verloren worden. Eine russische Fürstin und eine berühmte französische Tänzerin waren eben, als Armand eintrat, im Zuge, eine Tausend-Francs-Rolle nach der anderen zu verlieren, die Säle waren drückend voll. Nur mit Mühe gelang es dem jungen Manne, so weit vorzudringen, daß er die Zahlen erreichen konnte. Die Uhr hob zum Schlage aus, da rief Armand: „Einen Louisd'or auf „Vingt-trois — rouge." Der laute Klang der Glocke scholl dazwischen. „Vingt-trois — rouge", rief der Croupier gleich darauf, und einige Sekunden später hatte ein Häufchen Goldstücke neben Armands Einsatz Platz gefunden. Er selbst nahm jetzt einen Stuhl am Roulette ein, fluchend hatte ihn eben ein Herr verlassen. „Nur fünf Minuten will ich spielen", sprach de Guevres zu sich und ließ seinen Einsatz auf Roth stehen.

(Schluß folgt.)

Herr Schwennhagen derselbe sei, der hier als Führer der Sozialdemokraten von der Polizeidirektion ausgewiesen sei, wenn er es aber doch sei, so könne er nur Herrn Klünder das Wort ertheilen. Herr Klünder theilt darauf mit, daß Herr Schwennhagen schon gestern die Parteiparole habe ausgeben wollen und deshalb wieder nach Stettin gekommen sei, daß aber, so wie Herr Schwennhagen gestern habe sprechen wollen, der Vorsitzende der gestrigen Versammlung, Herr Dr. Amelung selbst den überwachenden Polizeibeamten auf ihn aufmerksam gemacht habe, um ihn sofort verhaften zu lassen. (Hört! Hört! Große Bewegung!) Da Herr Schwennhagen allerdings der ausgewiesene Führer der Sozialdemokraten sei und deshalb hier nicht sprechen dürfe, so sei er von diesem mit der Verlesung einer Erklärung beauftragt. (Hört! Hört! Große Stille und gespannte Aufmerksamkeit im ganzen Saale.) Herr Klünder verliest nun die folgende

Erklärung

des Herrn Ludw. Schwennhagen aus Berlin in der Wählerversammlung auf dem „Bock" am 1. März 1887.

Als überzeugter Sozialdemokrat, der bereits seit mehreren Jahren durch Wort und Schrift für die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen öffentlich aufgetreten ist, erkläre ich als eine Verirrung der aufgeklärten Arbeiter, wenn sie bei den jetzigen Stichwahlen die Kandidaten der freisinnigen Partei unterstützen.

Und wenn heute unser Kandidat Herbert zur Stichwahl mit dem Kandidaten der Konservativen stände, würde von den sogenannten freisinnigen Herren nicht ein Einziger für unseren Herbert stimmen!

Das deutsche Volk hat daher aufgeräumt mit dieser jämmerlichen Mittelpartei, kaum ein Dutzend ihrer Kandidaten ist wieder in den Reichstag gewählt worden. Nur wenn die Sozialdemokraten so thöricht sind, und ihnen noch ein Dutzend Mandate schenken, wird ihre Zahl vergrößert werden.

Vor diesem Fehler möchte ich daher meine Gesinnungs-Genossen in Stettin warnen. Für jeden wahren und überzeugungsvollen Arbeiter und Sozialdemokraten giebt es deshalb nur eine

völlige Wahlenthaltung!

Nicht Brömel! Nicht Leistikow!

Das ist unsere Parole!

Wir kennen nur ein Arbeiten für unsere Partei, die sozialdemokratische, ihr allein gehört die Zukunft und unter ihren Fahnen werden wir uns versammeln!

Für den Arbeiter giebt es nur zwei Parteien, diejenige, welche die Interessen des heutigen Klassenstaats mit seinen Vorrechten für die Besitzenden vertritt, und die sozialdemokratische Arbeiterpartei.

Die deutschfreisinnige Partei steht dem Arbeiter ebenso feindlich gegenüber, wie jede andere Partei. Sie ist aber dem Arbeiter noch viel gefährlicher als die konservative, da sie sich das Mäntelchen der Freisinnigkeit umhängt, welches jedoch nur die nackte Geldgier und Herzlosigkeit verdecken soll!

Die freisinnige Partei, welche sich mit prahlerischen Worten als die Vertheidigerin der Volksfreiheit aufwirft, und als solche um die Stimmen der Sozialdemokraten bettelt, ist aber feige genug, um sich bei den Stichwahlen in Königsberg, Magdeburg, Hamburg und Lübeck mit den Konservativen zu verbünden,

um unsere Kandidaten der Sozialdemokratie zu stürzen!

Bei der nächsten Wahl wird dann auch unser Kandidat gewählt werden; für heute aber laßt Euch von keiner Partei, ob freisinnig oder nationalliberal, bethören.

Darum nochmals

Wahlenthaltung!

Stettin, den 1. März 1887.

Ludwig Schwennhagen,
Berlin,
Schriftsteller.

Dieselbe wird von der Versammlung an mehreren Stellen, namentlich auch von den anwesenden Sozialdemokraten, durch stürmischen Beifall unterbrochen! Der Schluß, welcher die Wahlenthaltung als Parteiparole ausgiebt, erregt eine tiefe Stille, dann lebhafte Zustimmung. Mitten in dieselbe ertönt der Ruf: Lüge! Lüge! (Große Aufregung und unbeschreiblicher Tumult.) Der Vorsitzende hebt die Versammlung auf 15 Minuten auf. Mitten in dem Lärm durchdringt plötzlich die Stimme des Herrn Schwennhagen von der Gallerie: Nein, meine Herren, es ist keine Lüge! (Bravo!) Ich der Schriftsteller Schwennhagen bin selbst in ihrer Mitte. Es kennen mich ja genug von Ihnen. (Zurufe der Sozialdemokraten.) Es ist wirklich meine Erklärung und Parole der Partei, daß wir nicht mehr für die Freisinnigen stimmen wollen. (Bravo!) Wir Sozialdemokraten werden nicht für Leistikow stimmen, aber mit derselben Bestimmtheit erkläre ich auch, wir werden nicht für Brömel stimmen. (Beifall bei den Sozialdemokraten! Die Zurufe und die Bewegung dauern noch eine ganze Zeit fort. Mehrere Schutzleute begeben sich auf die Gallerie, Herr Schwennhagen ist aber bereits von den Seinigen in Sicherheit gebracht.)

Nach Wiederaufnahme der Versammlung ergreift sodann von Beifall begrüßt Herr R. Graßmann das Wort. Auch er führt des weiteren aus, wie die Sozialdemokraten von den Freisinnigen nie etwas gehabt hätten und nie etwas haben würden. (Beifall.) Alles was bisher wirklich zum Wohle der Arbeiter geschehen, das Krankenkassengesetz, das Unfallgesetz sei durch die nationalen Parteien gegen den Widerspruch der Deutschfreisinnigen geschaffen. (Sehr richtig!) Noch weniger sei der Freisinn wirklich frei! Bei Herrn Dr. Amelung wären nicht weniger als 52 Versicherungsbeamte zum Aufruf für Brömel herangezogen (Heiterkeit), und sogar die Aerzte und Doktoren der Germania seien für den Aufruf für Brömel gewonnen. (Große Heiterkeit.) Nicht weniger hätte ein anderer deutschfreisinniger Fabrikdirektor seine Leute förmlich gezwungen, für Brömel zu stimmen (Sehr richtig!) und selbst die Maßregeln des Direktors der Neuen Dampfer-Kompagnie, seine Kapitäne und Arbeiter für Herrn Brömel zu interessiren, sehen ihm mehr nach Deutschfreisinn, als nach wirklicher Freiheit aus. (Lebhafter Beifall.) Er könne es vielen Sozialdemokraten lebhaft nachfühlen, daß sie bei der Nachricht, die Freisinnigen wollten die Hinterbliebenen der Ausgewiesenen unterstützen, zuerst geneigt gewesen wären, für diese zu stimmen! Wie sehe es aber in Wirklichkeit mit dieser Beihülfe aus? Zwei Frauen der Ausgewiesenen seien unter Anderm auch an Herrn Dr. Dohrn gewiesen, derselbe werde sie unterstützen (Hört!) Diese Unterstützung habe sich aber dahin entpuppt, daß Herr Dr. Dohrn sich schließlich gütigst bereit erklärt, die beiden Frauen einzig und allein — als Waschfrauen weiter empfehlen zu wollen. (Große Heiterkeit!) Das einzig Richtige und Korrekte für die wirklich festen Anhänger der Sozialdemokratie sei daher die Wahlenthaltung. (Sehr richtig!) Für die Arbeiter aber, welche weniger als geschulte Sozialdemokraten für Herrn Herbert gestimmt, als weil sie in diesem den allgemeinen Arbeiterkandidaten gesehen, empfehle es sich, für Herrn Leistikow einzutreten. (Lebhafter Beifall.) Er hoffe, daß auch dieser Mittwoch dazu beitragen werde, den Fortschrittsring in Stettin zu sprengen. (Lebhafter Beifall!)

Herr Malkewitz polemisirt gegen die gestrige Rede des Herrn Brömel in sehr geschickter Weise, leider erlaubt es uns die Zeit nicht mehr, näher darauf einzugehen. Er theilt noch mit, daß als Herr Schwennhagen die paar Worte gesprochen, gleich einige Freisinnige in der rechten Ecke des Saales die Verhaftung desselben gar nicht früh genug hätten erwarten können. (Pfui!)

Herr Schröder tritt für Herrn Brömel ein, weil die Kaufleute ihn wünschten und dadurch Arbeit käme. (Gelächter.)

Herr Kaufmann Baltzer stellt dies dahin richtig, daß keineswegs alle Kaufleute Herrn Brömel wünschten und daß Herr Leistikow ein mindestens ebenso guter Vertreter auch für die kaufmännischen Interessen im Reichstage sei. (Allgemeine Zustimmung.)

Herr Ladewig bittet noch einmal alle Handwerker, nur für Herrn Leistikow zu stimmen.

Herr Andrae konstatirt darauf, daß Anhängern jeder Partei das Wort gegeben, und daß die Versammlung keineswegs, wie die Deutschfreisinnigen, nur bei geschlossenen Thüren und Eintrittskarten tage. (Beifall!) Trotzdem freue es ihn, zu sehen, wie einmüthig die Versammlung gegen die Wahl des Herrn Brömel sei. (Beifall!)

Herr Käsemacher schließt darauf die Versammlung. Mit nicht endenwollenden Hochs auf Herrn Justizrath Leistikow trennt sich dann endlich die Versammlung um 11 Uhr.

Stettin, 2. März. War der Verpächter oder Vermiether eines Grundstücks ꝛc. über die vermiethete Sache nur auf seine Lebenszeit zu verfügen berechtigt, so muß nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 5. Zivilsenats, vom 17. November v. J., im Geltungsbereich des preußischen Allg. Landr. der Nachfolger, wenn er den Pacht- oder Miethsvertrag nicht fortsetzen will, dem Pächter oder Miether den Vertrag unter Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist (½ resp. ¼ Jahr) kündigen. Der Miether hat ein Recht auf diese Kündigung; sie braucht nicht erst von ihm besonders in Anspruch genommen zu werden, auch tritt sie immer und in ein- für allemal vorgesehener Dauer ein, ohne Rücksicht, ob im Einzelfalle der Miether die Frist behufs Erlangung eines anderweiten Unterkommens bedarf oder nicht.

— In kaufmännischen Kreisen werden vielfach offene Karten, welchen auf der Rückseite Preisverzeichnisse oder sonstige geschäftliche Mittheilungen aufgedruckt sind, als Drucksachen versendet. Die Beförderung derartiger Karten mit der Bezeichnung „Postkarte" zu dem für Drucksachen bestehenden billigeren Portosatz erfolgt nach einer Bekanntmachung der Ober-Postdirektion nur noch bis Ende dieses Monats. Nach diesem Termin ist das für Postkarten übliche theurere Porto zu bezahlen.

— Ein Konkursverwalter hatte die in der Masse vorgefundenen, einem Dritten gehörigen Waaren verkauft und den Erlös zur Masse genommen. Der Eigenthümer beanspruchte nicht nur diesen Erlös, sondern auch den denselben überschreitenden Handelswerth der Waare. Das Reichsgericht 1. Zivil-Senat hat im Urtheil vom 1. Dezember 1886 demgemäß entschieden. Aus den Gründen ist folgender Satz hervorzuheben: „Daß die Konkursmasse den durch das Verschulden ihres Verwalters verursachten Schaden ersetzen muß, folgt aus § 5 der Reichs-Konkursordnung, welcher bestimmt, daß das Verwaltungs- und Verfügungsrecht, bez. des zur Konkursmasse gehörenden Vermögens durch den Konkursverwalter ausgeübt wird, in Verbindung mit § 52 Nr. 1 Konkurs-Ordn., welcher unter den Masseschulden die Ansprüche, welche aus Geschäften oder Handlungen des Konkursverwalters entstehen, aufführt. Die Versilberung der Masse gehört zu denjenigen Handlungen, welche dem Konkurs-Verwalter als solchem obliegen, und die Masse muß dafür aufkommen, wenn der Verwalter versehentlich Gegenstände, welche er als zur Masse gehörend ansieht, welche aber in Wirklichkeit nicht dazu gehören, verkauft." — Die Entscheidung ist anzuerkennen. Sie beruht auf der richtigen Anschauung, daß die Verwaltungs- und Verfügungs-Akte des Verwalters für die Masse verpflichtend sind.

— Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 1. März. Es erschien als ein sehr einbringliches Geschäft, das der Matrose Herm. Fr. Großnick am 15. Dezember v. Js. zur Ausführung brachte, er hatte mit dem Bootsmann Johms vom englischen Dampfer „Salermo" verabredet, daß ihm dieser eine größere Partie altes Tauwerk ablassen solle, für welche er nur als Entschädigung eine solenne Kneiperei zu geben brauchte. Großnick fuhr auch in einem Boote mit dem Produktenhändler Jos. Mich. Fr. Ehmke und dem Arbeiter Karl Paul Ludwig Engelke an den Dampfer und während seine Begleiter im Boot warteten, begab er sich an Bord, um von Johms das „alte Tauwerk" in Empfang zu nehmen. Es wurden auch zunächst den im Boot Harrenden einige alte Taue herabgereicht, bald folgten jedoch auch neue Taue, Bürsten- und Piassavawaaren, Blechkannen mit Oelfirniß, rohe Eisenwaaren, Farbe, Schaufeln, Rinderhäute, Baumwolle u. A. m. Als das Boot gefüllt war, wurde an's Bollwerk gefahren und dort ein Wagen mit den Waaren gefüllt. Großnick fuhr damit zu einem Händler auf der Oberwiek, der sich auch bereit erklärte, die Sachen anzukaufen und 50 Mark Angeld gab. Inzwischen hatte jedoch die Polizei von dem sauberen Geschäft Kenntniß erhalten, Ehmke und Engelke wurden festgenommen, als sie ihr Boot an der Parnitz verlassen hatten und bald darauf erfolgte auch die Verhaftung des Großnick, während der Bootsmann Johms inzwischen geflüchtet war und bisher nicht wieder ermittelt ist. Heute hatten sich nun Großnick, Ehmke und Engelke wegen Diebstahls zu verantworten; da aber ein Theil der entwendeten Waaren auch zollpflichtig war, hatten sie sich gleichzeitig auf Grund des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869 wegen Entziehung des Zolles zu verantworten. Großnick wurde zu 6 Monaten Gefängniß und einem Jahr Ehrverlust verurtheilt, bei Engelke und Ehmke nahm der Gerichtshof nur Begünstigung an und erkannte gegen sie auf je 1 Monat Gefängniß.

Aus den Provinzen.

Vermischtes aus Pommern. — ♂ Bütow, 28. Februar. Der Vorstand des hiesigen Vaterländischen Frauen-Zweig-Vereins hat in seiner Sitzung vom 25. d. M. beschlossen, am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers etwa 80 bis 100 Armen hiesiger Stadt Speise zu verabreichen und zwar derart, daß jedem Armen am Morgen des genannten Tages ein Pfund Fleisch und ein Pfund Reis verabfolgt wird. — Der Vorstand des hiesigen Kriegervereins hat in seiner Sitzung vom 26. d. Mts. beschlossen, den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers durch eine Kirchenparade festlich zu begehen. Abends findet im Vereinslokale ein Souper statt, zu welchem auch Einladungen an Nichtmitglieder ergehen werden. — Dem Gerichtsdiener Prochnow von hier ist bei seinem Eintritt in den Ruhestand am 26. d. M. das Allgemeine Ehrenzeichen allerhöchst verliehen worden. — Seitens des königl. Landrathsamts-Verwalters Herrn v. Puttkamer ist ein Kreistag auf den 7. März cr. im Sitzungssaale des Kreisausschusses hierselbst anberaumt worden.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Kleine Preise (Parquet 1 Mark ꝛc.). „Reif-Reiflingen." Schwank in 5 Akten.

Donnerstag. Stadttheater: Kleine Preise. „Der Freischütz."

Helene Walden, die junge Dresdner Konzertsängerin, über welche wiederholt Günstiges berichtet wurde, und deren Name in der musikalischen Welt einen guten Klang hat, konzertirte auf's neue mit schönem Erfolg in verschiedenen süddeutschen Städten. Die „Neue Wormser Zeitung" schreibt: „In Fräulein Helene Walden habe man eine in jeder Hinsicht reich begabte junge Künstlerin kennen gelernt, die im Besitze einer sehr ausgiebigen, dabei umfangreichen und sehr wohlgeschulten Stimme sei, der Klang derselben sei ebenso sympathisch als rund, voll, weich und rein. Besonders wurden noch die schöne Tonbildung, die Wärme und das Ausdrucksvolle, echt Kunstgerechte des Vortrages, sowie die Reinheit der Vokalisation und Schönheit neben der Deutlichkeit der Textaussprache gerühmt. Die treffliche junge Künstlerin erwarb sich den lebhaftesten Beifall, der sich am Ende so steigerte, daß dieselbe sich noch nach dem brillanten Faust-Walzer von Lassen zu einer kleinen Zugabe entschließen mußte."

Vermischte Nachrichten.

Aus Lothringen, 28. Februar. So heiß die Wahlschlacht gewesen und so ungünstig die Wahlen für uns Deutsche ausgefallen sind, so wenig haben hier wie anderwärts die Wahlkuriosa gefehlt. Hier einige Pröbchen. Ein Bauer in Kolmar meinte: „Jetzt, wo der Papst unner de Ditsche gangen und lutherisch worden isch't, stimmen m'r eh' ditsch." Der gute Mann war Protestant. In Jebsheim gab ein Bauer seine Stimme für den Protestler ab und sagte dann zum Wahlkomitee: „Ihr Herre, ich hant für de alte Kandidat gestimmt, de ditsche Herr Septennat kenne mer net." Das Bäuerlein sagte dies augenscheinlich zu seiner eigenen Beruhigung. In Kurzel brachte ein Landmann seine beiden erwachsenen, jedoch nicht wahlfähigen Söhne mit in das Wahllokal. Nach der Ursache gefragt, gab er schmunzelnd zur Antwort: „S' isch't für die Alt' daheim. Sie glaubt mir nit mehr, daß ich wählen geh'. S' ist aber auch heut schon das vierte Mal," schloß er im Flüsterton und entfernte sich dann triumphirend mit seiner „Kontrolle".

Basel, 16. Februar. (Verhaftung eines Weinhändlers.) Aufsehen erregt hier die Verhaftung eines Weinhändlers mit Gehülfen. Seit Jahr und Tag sah man bei diesem Weinhändler immer Wein aufladen und wegführen, aber nie — zuführen und abladen. Das erregte Verdacht, Weinkäufer machten Anzeige über gefälschte Weine, und es erfolgte die Verhaftung. Die Polizei hat nun ihre Fangarme über alle Weinhändler der Stadt geworfen und überraschende Resultate zu Tage gefördert.

— (Gut gegeben.) Ehemann (der etwas spät am Abend nach Hause kommt und deshalb von seiner Frau gründlich abgekanzelt und schlecht gemacht wird): „Ja, ja, Frau, bemühe Dich heute Abend nicht, Du hast mich schon längst überzeugt, daß ich wirklich ein ganz gemeiner und schlechter Kerl sein muß, denn Du bist ja noch meine bessere Hälfte."

— (Ein Vogelnest aus Stahlspiralen.) In Solothurn in der Schweiz, wo sich große Ateliers von Uhrenfabrikanten befinden, hat — wie die „Isis" mittheilt — eine Bachstelze aus feinen, langen, spiralförmig gewundenen Stahldrehspähnen ein schönes Nest gebaut, und zwar ohne jede Hinzunahme von pflanzlichen oder thierischen Fasern. Die Stahlspiralen sind etwa 0,5 Millimeter dick und bis zu 12 Zentimeter lang. Das Nest wird im naturhistorischen Kabinet in Solothurn aufbewahrt.

— (Noch mehr!) „Denk' nur, mein Bruder hat gestern eine Münze vom Kaiser Hadrian gefunden!" — „Das ist wohl etwas, aber mein Vetter in London hat ein Roßhaar von dem Kaiser von Siam seinem weißen Elephanten!"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Kempten in Baiern, 1. März. Der ehemalige Reichstagsabgeordnete und durchgefallene Kandidat der Zentrumspartei im Allgäuer Kreise, Schelbert, ist heute früh 6 Uhr einem Schlaganfall in Maria-Rain erlegen.

Pest, 1. März. Das Abgeordnetenhaus hat das Finanzgesetz pro 1887, nach welchem die Ausgaben auf 350,283,145 fl., die Einnahmen auf 328,258,351 fl., das Defizit mithin auf 22,024,794 fl. festgestellt werden, mit 219 gegen 104 Stimmen angenommen.

Rom, 1. März. Der offiziöse „Popolo Romano" erklärt, daß bei dem Abschluß der Allianz zwischen Italien und Deutschland-Oesterreich jede Gebiets-Erweiterung ausgeschlossen sei.

Prinz Amadeo, der Bruder des Königs, reist zur Feier des 90. Geburtsfestes des Kaisers Wilhelm nach Berlin.

Der König wies aus seiner Privatchatulle 200,000 Lire für die durch das Erdbeben Geschädigten an.

Rom, 28. Februar. In Cagliari kam es heute in Folge der Einstellungen der Zahlungen der landwirthschaftlichen Kreditbank zu Ruhestörungen. Es wurden Truppen requirirt, welche von den Exzedenten mit Steinwürfen empfangen wurden. Mehrere Personen wurden verwundet. Die Ruhe wurde schließlich wiederhergestellt.

Rom, 1. März. Die „Agenzia Stefani" veröffentlicht folgendes Kommunique: Nachdem Depretis das Mandat zur Bildung des Kabinets abgelehnt hatte, wandte sich der König an den Grafen Robilant, welcher das Mandat ebenfalls nicht annahm. Der König berief sodann den Präsidenten der Kammer, Biancheri, und hierauf den Senator Farini. Da auch diese erklärten, die Bildung des Ministeriums nicht übernehmen zu können, so hat sich der König weitere Entschließungen vorbehalten.

Wie mehrere Blätter wissen wollen, fänden mit Saracco und Rudini weitere Besprechungen wegen Bildung des neuen Ministeriums statt, Rudini habe gestern Abend mit dem Könige konferirt.

In Diano Marina ist heute wieder ein leichter Erdstoß verspürt worden.

Paris, 1. März. Nach den ersten Feststellungen der Munizipal-Kommission in Nizza sind von 5800 Häusern 3 eingestürzt, 8 müssen abgerissen werden, 50 sind starker Reparatur bedürftig, 300 leicht beschädigt.

Bukarest, 1. März. Ein hier verbreitetes Privat-Telegramm aus Giurgewo meldet, daß unter der Garnison von Silistria Kundgebungen gegen die Regentschaft stattgefunden haben, und daß von Varna und Schumla Truppen dorthin dirigirt werden. Eine offizielle Bestätigung der Nachricht liegt nicht vor.